

## Das Imperium! Ein Rückblick....

Der eiserne Vorhang cool und unantastbar. Hohe Zäune schützte das Imperium vor den bösen Blicken. Am Zaun liefen die treuesten der Treuen, deutsche Schäferhunde patrouillierten und meldeten jeden Verstoß. Keiner kam ungesehen rein und keiner kam schon gar nicht heraus. Hinter dem eisernen Vorhang lauerten die Arbeiterkampfgruppen.

Regelmäßig wurde hinter dem Zaun das Gelände gepflügt und planiert. Jetzt fehlte nur noch der Erich hätte angeordnet, bitte auch noch harken. Aber Spaß bei Seite!

So unantastbar das Areal oder auch so imposant die Grenzanlagen waren, es rankten sich etliche Geschichten um die Ostzone, der Deutschen Demokratischen Republik. Geschaffen von unserem Erzfeind dem bolschewistischen Machtmogul. Dabei lassen wir das dann mal.

Die Geschichten, die ich als Kind von den Alten um oder über die Ostzone hörte ist eine volle Ladung an Scharmützel, zugetragen an der Ostsee und Trave.

Mit meinem Ruderboot ruderte ich gerne in die Schlutuper Wiek, um unweit des ersten Wachturms Pause zu machen, wir schauten zu den Jungs im Wachturm, die Dienst nach Vorschrift schoben. Hätte man sie gefragt, wie ist es? Ich glaube die hätten geantwortet, nur die Schäferhunde sind an der Kette. Hin und wieder antworteten sie auf unsere Morsezeichen mit der Taschenlampe aus dem Hause Varta. Wir waren stolz, wir hatten dadurch Ostkontakte!

Die Küste oder das Ufer sah roh und verlassen aus, aber Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste, da konnte auch mal ein Beamter hinter dem Busch sitzen. Und keiner von uns hatte Bock von einem Mitglied der Grenztruppen kassiert zu werden. Aber damals als kleiner Jung konnte ich das ich noch nicht beurteilen, sagt mal bitte, gab es eigentlich im Arbeiter und Bauerstaat, jemals einen Beamten? Alle waren gleich, Arbeiter und Bauern! Na heute können wir richtig lachen, es ist Gott sei Dank alles Geschichte. Wer hätte das gedacht!

Mit spitzen Ohren zugehört.

Steffen "Hucke" erzählte den anderen Alten auf der Bank am Hafen vor vielen Jahren. Damals bei der Waadenfischerei hatten wir einen Flüchtling im Hamen (das ist der Steert, Endsack des Netzes). Das war der erste Zug auf der Reise. Jetzt die Wasserschutzpolizei holen, gibt nur Ärger und Verzögerung. Der Tag war gelaufen. Die Mannschaft (4 Mann) hockten sich zusammen, was machen wir? Einer kam auf die Idee, du Steffen, wir setzen ihn an den Strand der Ostzone ab. Die Idee fanden alle gut. Schnell wurden ein paar Äste von den Büschen geschnitten, ruhig bleiben kein Licht machen, es musste ja schnell gehen. So klemmten sie dem Kameraden ein paar Äste unter die Schultern, stützen auch seinen Rücken ab. Er sollte ja fein am Strand sitzen und nicht umfallen. Und dann haben wir uns leise vom Acker gemacht. Erst nach 100 Ruderschlägen Licht gemacht und

unsere Fangreise auf der Trave fortgesetzt.

Am nächsten Morgen war der Kamerad weg, alle grinsten sich einen, den haben die Männer der Grenztruppen kassiert.

Leicht verschmitzt kann man sich die Ansage eines Offiziers der Grenztruppen ausmalen, welche Frechheit, da sitzt einer so ruhig am Wasser, der will wohl in den Westen machen, dann noch uns verkackeiern? Kassieren, festnehmen, hier spricht die deutsche Volkspolizei!

Es war nie einer einfältig an der Trave, verschmitzt präsentierte man oft geniale Ideen, Männer und Frauen, liebe Leser, das ist so und war so, eben oftmals alles eine glatte runde Sache.



Es handelt um das Jahr 1963, Vorfall im Dassower See, ein Flüchtling wollte die Ostzone verlassen und in den Westen machen.

Der Dassower See gehörte zu Lübeck, war aber umzingelt vom Arbeiter und Bauernstaat.

Über einen Weg / Zugang von der Pötenitzer Wiek fuhr man in den Dassower See. Er hat eine Tiefe von 2 - 3 Metern und man musste sich schon gut auskennen.

Mit der Muttermilch an habe ich von meinem Vater Johann Wilhelm gelernt, wie man nach Dassow kam ohne auf ein Warder (flache Hügel unter Wasser) aufzulaufen. So war es eben, alt hanseatisch vom Alten auf den Jungen ging das Wissen über.

Ich kann mich noch gut daran erinnern, 2 Fischkisten unter den Stiefeln und ich konnte am Steuerrad der Lotte stehen und aus dem Fenster kiekeen. Peilung Bug auf die Kirchturmspitze Dassow.

Kurs lag an, konnte fast nichts schiefgehen, langsame Fahrt.

Links lag dann irgendwann der Sten (ein riesiger Findling) in Sichtweite, dieser Brocken ist mit Sicherheit kein Stück kleiner als der Möwenstein in Travemünde.

Aber zurück zum Jahr 1963. Zwei Kutter die Elsbeth (Eigner Johann Karl Willwater, Schiff etwa 14 Meter) und die Columbus, (Eigner Hans Arps, Schiff etwa 12 Meter) machten sich auf den Weg in den Dassower See.

Mein Vater Johann Wilhelm war auch mit einem Waadenkahn in der Nähe, um Barschnetze zu kontrollieren. Aber alles war anders als sonst. Unruhe am Ufer, Grenzsoldaten, die den See umstellten. Der Unruheherd war schnell ausgemacht. Ein Flüchtling hielt sich auf der kleinen Insel "Bookwarder" auf, ging zu Wasser und wollte ans Ufer schwimmen.

Hans Arps rief Johann Karl Willwater zu, fahre du mit dem Kutter nach Travemünde und hole die Wasserschutz. Wir versuchen den Flüchtling zwischen die Waadenkähne zu nehmen und ihn zum Kutter Elsbeth zu bringen. Aus den Berichten weiß ich noch, Hans Arps sagte dem Flüchtling noch, hänge Dich zwischen die Kähne, da kann nichts passieren. Vom Ufer soll über Lautsprecher die Ansage gekommen sein, bringen sie den Mann an Land. Arps hat nur zurückgerufen, „ihr Verbrecher“!

Auf der Land abgewandten Seite des Kutters Columbus kletterte der Flüchtling an Bord.

Eine gute Stunde später kam das Patrouillenboot der Wapo aus Travemünde mit 16 schwer bewaffneten BGS Beamten an Bord zum Kutter Columbus und holte den Flüchtling von Bord. Der hatte somit schweinemäßiges Glück.

Aber glaubt man nur nicht, dieser Vorfall ist nun erledigt, vergessen und besiegelt. Die Offiziere der Grenztruppen notierten alle Namen und Beteiligten an diesem Vorfall. Für einen Travefischer gehörte es nur zu gut dazu, noch mehr aufpassen. Besonders in der Lübecker Bucht, denn recht schnell konnte ein DDR Wachboot einen kassieren, wegen nichtiger Gründe.

Am Ende zahlte sich das Ganze auch für uns Schlutupper Jungs vielversprechend aus. Der BGS kam zu uns in unser Wohngebiet um die Kirchturmspitze, es wurden alle Beteiligten dazu befragt.

Wir staunten nicht schlecht, durften auf den alten amerikanischen Jeeps sitzen und wurden dazu köstlich mit Rahmbonbons sowie Schokolade versorgt. Man nahm was man kriegen konnte, es gab ja nichts.

Ich erinnere mich an noch so viele Geschichten, Anekdoten, das war oft so spannend bei uns, war man nicht auf dem Wasser, dann lauschte man den Alten, saugte das Seemannsgarn der alten Zeit auf.

Heute könnte ich mir ohne weiteres den Buscherump (Fischerhemd) überziehen, den Elbsegler auf halb acht ins Gesicht schieben, so manche Geschichte zum Besten geben.

Dann fehlt nur noch als Hintergrund das Klappern der Wanten, das ist aber zu feudal gedacht.

Ist wie mit den Mammut, die sind auch ausgestorben.

Vor einigen Tagen kam ich von Wismar kommend am Dassower See vorbei, schön liegt er friedlich umzingelt von der Natur. Ein Fischer schaut seine Netze am Sten nach. Er ist der letzte Dassower Fischer, der als Rentner noch hin und wieder ein paar Netze auf dem See fischt.

Seit einiger Zeit ist der See Naturschutzgebiet und schränkt die weitere private Nutzung erheblich ein. Das ist echt schade, denn Wasser ist Leben...

Ein kleiner Auszug von mir notiert...

Rolf P. Willwater

